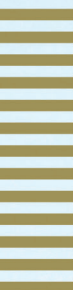


Claudia Hoffmann

Migration und Kirche

Interkulturelle Lernfelder und
Fallbeispiele aus der Schweiz



T V Z

Claudia Hoffmann · Migration und Kirche

T V Z

Claudia Hoffmann

Migration und Kirche

Interkulturelle Lernfelder und Fallbeispiele
aus der Schweiz

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Berta Hess-Cohn Stiftung, Basel.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Satz
Claudia Wild, Konstanz

Druck
CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18412-4 (Print)
ISBN 978-3-290-18413-1 (E-Book: PDF)
© 2021 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung,
bleiben vorbehalten.

Inhalt

Vorwort und Dank	9
1 Einleitung	11
1.1 Migrationskirche	13
1.2 Migrationsökumene und postmigrantisches Christentum	16
1.3 Stand der Forschung	20
1.4 Fragestellung, Ziel und Aufbau des Buches	21
1.5 Methodologie und Forschungsdesign	23
2 Profile einzelner, ausgewählter Migrationskirchen	27
2.1 Der Kanton Aargau als Fallbeispiel	27
2.2 Dichte Beschreibung	32
2.2.1 Arabische Gemeinde der Evangelisch-methodistischen Kirche (EMK) – ein Haus, in dem unterschiedliche Menschen Freunde werden und Gottes Gegenwart erleben	34
2.2.2 Christ International Church – international, interkulturell und interdenominationell	37
2.2.3 Church Alive – Gottesdienst feiern im Kino	41
2.2.4 Church of the Living God – Freundschaft als Basis für eine enge Kirchenpartnerschaft	44
2.2.5 L’Eglise réformée de langue française en Argovie – neue Wege suchen	48
2.2.6 Eritreisch-orthodoxe Trinitatis Gemeinde Aarau – Liturgie ohne Schuhe	50
2.2.7 Iglesia Latina – Feste Feiern und Kinder betreuen	55
2.2.8 La Mission Evangélique Béthésda – die Jungen sprechen Schweizerdeutsch	58
2.2.9 Les Messagers de la Nouvelle Alliance – Beten und Singen	62
2.2.10 Missione Cattolica di Lingua Italiana – Seelsorge für Anderssprachige	65
2.3 Unterschiedliche Typen von Migrationskirchen	67
2.4 Ein erstes Zwischenfazit	70

3	Ökumenische Zusammenarbeit	73
3.1	Beziehungsmodelle	74
3.1.1	Vermietungsmodell	76
3.1.2	Kooperationsmodell	78
3.1.3	Integrationsmodell	80
3.1.4	Partnerschaftsmodell	81
3.1.5	Analyse der Beziehungsmodelle	83
3.2	Deutungen der Zusammenarbeit	86
3.3	Einige Einsichten für die weitere (migrations)ökumenische Zusammenarbeit	90
4	Theologische Lernfelder	95
4.1	Spirituelle Vitalität	98
4.1.1	Heilung und Befreiung	98
4.1.2	Gebet	111
4.2	Missionarische Zuversicht	118
4.3	Zusammenfassende Überlegungen zu den theologischen Lernfeldern	126
4.4	Migrationsökumene im Treppenhaus	127
5	Migrationskirchen – die ökumenische Chance der Gegenwart? ...	135
5.1	Deutschschweizer Kantonalkirchen im Vergleich	137
5.1.1	Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn	137
5.1.2	Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich	141
5.1.3	Reformierte Kirche Baselland und Evangelisch- Reformierte Kirche Basel-Stadt	144
5.1.4	Evangelisch-methodistische Kirche Schweiz	147
5.2	Kirchen und Kirchenbünde in der Schweiz	148
5.2.1	Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz	148
5.2.2	Katholische Kirche Schweiz	151
5.2.3	Schweizerische Evangelische Allianz	153
5.3	Entwicklungen in Europa	155
5.3.1	Evangelische Kirche in Deutschland	155
5.3.2	Europäische Bemühungen, gemeinsam Kirche zu sein	159
5.4	Vergleichendes Fazit	163
5.5	Praktische Schlussempfehlungen für eine gelingende Zusammenarbeit	164

Anhang	171
Karte religiöser Migrationsgemeinden im Kanton Aargau	172
Liste Migrationskirchen und -gemeinden im Kanton Aargau	173
Tabelle Migrationskirchen und -gemeinden im Kanton Aargau nach Hauptmerkmalen	174
Literaturverzeichnis	179
Internetverzeichnis	189

Vorwort und Dank

Diesem Buch liegt eine qualitativ-empirische Studie zugrunde, die mit Daten aus dem Kanton Aargau an der Theologischen Fakultät der Universität Basel in den Jahren 2017–2020 durchgeführt wurde. Es freut mich, dass zentrale Ergebnisse dieser Studie mit diesem Buch nun einem breiten Publikum präsentiert werden können. Mitarbeitende und Verantwortliche in Kantonalkirchen, Menschen aus sogenannten Migrationskirchen, Interessierte an interkulturell-theologischen Fragen, aber auch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind auf eine Entdeckungsreise in die Schweizer Szene hinein eingeladen.

Mein grösster Dank gilt all jenen Menschen, die zu Gesprächen bereit waren und die mich Teil ihrer Gottesdienstgemeinden sein liessen. Alles, was ich gehört und gesehen habe, ist nicht nur für die Forschung sehr wertvoll, sondern auch für mich persönlich. Ich bin dankbar für die Begegnungen und für die vielen interessanten Menschen, die ich im Rahmen meiner Forschung kennenlernen durfte. Dazu zählen unter anderem auch meine Kollegen und Kolleginnen, die in Deutschland zu ähnlichen Fragen forschen und mit denen mich ein lebhafter Austausch im Netzwerk «Begegnung mit dem globalen Christentum vor Ort. Migrationskirchen in Niedersachsen» verbindet.

Zu grossem Dank bin ich nicht nur der Reformierten Landeskirche Aargau verpflichtet, die diese Studie mitfinanziert hat, sondern auch Prof. Dr. Andreas Heuser, der dieses Forschungsprojekt initiiert hatte, mich auf meinen Forschungswegen insbesondere mit kreativen Begrifflichkeiten begleitete und mich bei meinem Fragen zu einem weiten Blick und dem Suchen nach grösseren Zusammenhängen motivierte.

Mit diesem Buch kann nun auch etwas in die kirchliche Arbeit zurückfliessen. Denn mit der Thematik Migrationskirchen und den damit verbundenen Themengebieten, die mit diesem Forschungsprojekt bearbeitet wurden (Beziehungsdynamiken und interkulturell-theologische Lernfelder), verbinden sich Aspekte, die ich für sehr zentral halte, wenn es um die Zukunft unserer Kirche geht. Zur Diskussion folgender Fragen möchte dieses Buch Anreiz geben: Welche Formen von Kirche-Sein sind zukunftsweisend? Wie verstehen wir christliche Gemeinden und Gemeinschaften? Was bedeutet Ökumene im vielfältigen Kontext der Schweizer Kirchen? Wie verändert sich die Kirchenlandschaft durch die Aufnahme von, Auseinandersetzung mit oder die Ablehnung von neuen theologischen Strömungen?

Gedruckt wurde dieses Buch mit Unterstützung der Berta Hess-Cohn Stiftung, Basel. Die Publikation wurde weiter durch die Reformierte Landeskirche Aargau und die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Landschaft gefördert.

Herzlichen Dank!

Claudia Hoffmann, Basel im August 2021

1 Einleitung

Wir leben heute in einem «Zeitalter der Migration»¹, unzählige Menschen sind weltweit unterwegs, überqueren Grenzen freiwillig oder unfreiwillig, suchen Asyl oder einfach ein besseres Leben. Jede Migration bringt nicht nur einen Ortswechsel, sondern immer auch die Erfahrung von Neu-Orientierung und Diskontinuität mit sich, durch die sich Menschen verändern. Migration hat viele Gesichter. Nicht nur Menschen in überfüllten Booten, sondern auch indisches Krankenhauspersonal in England und den USA, internationale Forscherinnen² an europäischen Universitäten oder IT-Spezialisten zählen dazu. *Den* Migranten gibt es nicht. Es handelt sich um eine sehr diverse Gruppe, jeder und jede bringt ihre eigene Geschichte und Biografie mit.³

Die qualitativ-empirische Studie, die diesem Buch zugrunde liegt, beschäftigt sich damit, wie solch unterschiedliche Menschen mit einem christlichen Hintergrund sich in Kirchen und Gemeinden versammeln und gemeinsam Gottesdienst feiern. Migration hat Religion in West-Europa wieder zurück in die Öffentlichkeit gebracht. Im Zentrum der Studie steht nicht der oder die Einzelne, sondern die Gemeinde. Dass diese aus einzelnen Lebensschicksalen besteht, darf dabei nicht vergessen werden.

Die Studie verfolgt eine doppelte Fragestellung. Einerseits standen die Beziehungen im Vordergrund, die Migrationskirchen als Ganze leben. Mit wem gehen sie in der Schweiz eine Partnerschaft ein, mit wem arbeiten sie zusammen, wie sind sie national oder international vernetzt? Andererseits richtet sich der Fokus in diesem Projekt auf theologische Fragen. Welche theologischen Vorstellungen prägen die Lieder, Liturgien und Predigten? Was steht für diese Kirchen

1 Castles, Age of Migration.

2 Der Text ist möglichst geschlechtergerecht formuliert. Er enthält grundsätzlich männliche und weibliche Formen, in Ausnahmefällen wird – in einem generischen Sinn – nur die weibliche oder nur die männliche Form genannt. Im Text sollen alle Menschen mitgemeint sein, auf Gendergap oder -sternechen wird aber, in erster Linie aufgrund einer besseren Lesbarkeit, verzichtet.

3 Ende 2019 waren allein schon 79,5 Millionen Menschen auf der Flucht. Vgl. UNHCR, Figures, URL: <https://www.unhcr.org/figures-at-a-glance.html> (5.11.2020). 272 Millionen Menschen sind in andere Länder eingewandert, das heisst Migranten und Migrantinnen machen 3,5 % der Weltbevölkerung aus. Vgl. United Nations, International Migration, 3, URL: https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/InternationalMigration2019_Report.pdf (5.11.2020).

im Vordergrund und wie verstehen sie ihren Auftrag? Wie sieht ihr Selbstverständnis aus? Ziel dieses Projektes war von Anfang an, auch für autochthone (einheimische) Schweizer Kirchen Einsichten und Ergebnisse bereitzustellen, die in der Zusammenarbeit mit Migrationskirchen weiterhelfen können. Im Zusammenhang mit Migration prägen Fragen der Integration nach wie vor den wissenschaftlichen und auch den kirchlichen Diskurs. Die integrationsspezifischen Fragen haben sich aber in den letzten beiden Jahrzehnten verändert. Heute geht es vor allem um Partizipation, nicht mehr wie früher um Assimilation, dennoch wird damit eine zu einseitige Richtung eingeschlagen. Nicht nur Fragen der Integration sind in der Zusammenarbeit mit Migrationskirchen zu klären, sondern vor allem auch die Frage der ökumenischen Beziehungen, die gelebt werden oder gelebt werden könnten. Diese Frage wird in unseren Kantonalkirchen erst teilweise behandelt. Die jüngste Broschüre der grössten Kantonalkirche der Schweiz bezeichnet die Beziehung zwischen einheimischen und Migrationskirchen als ökumenische Herausforderung. Gemeinsam unterwegs zu sein, bedeute, sich für einander zu öffnen, sich mit dem Anderen auseinanderzusetzen. Dabei soll man sich vor allem auf die gemeinsame Herkunft der Kirchen und das Miteinander, nicht das Nebeneinander, konzentrieren. Doch diese Gedanken zu einer Beziehung, die auf Respekt vor dem Anderen gründet, werden begleitet von einem Aufruf zur diakonischen Verpflichtung, die die Kantonalkirchen gegenüber Migrationskirchen haben.⁴ Erschwert das nicht eine ökumenische Beziehung auf Augenhöhe? Verhindert das «Hilfssyndrom christlicher Pro-Existenz»⁵ nicht das Zusammenleben? Ökumenische Überlegungen konzentrierten sich lange Zeit einzig und allein auf das Thema der Gastfreundschaft. Dies greift aber zu kurz, wie auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) 2014 bemerkte. Im Bild der Gastfreundschaft bleiben die Gäste immer Fremde und die Gastgeber bestimmen – ein Machtgefälle wird geradezu zementiert. Der EKD-Text betont, dass hier ein Mentalitätswandel nötig ist, der zugewanderte Christen und Christinnen als Geschwister, als Teil unserer selbst erkennen lässt.⁶ Dieses Buch möchte in dieser Richtung Anregungen bieten. Es beschreibt ausgewählte Kirchen und Gemeinden im Schweizerischen Aargau. Dadurch wird die Breite und Unterschiedlichkeit des Phänomens Migrationskirche deutlich. Darüber hinaus werden verschiedene Formen der Zusammenarbeit typisiert und theologische Lernfelder für die Zusammenarbeit formuliert.

4 Vgl. Bereich OeME-Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Gottes Volk, 19–22.

5 Sundermeier, Konvivenz, 65.

6 EKD, Gemeinsam evangelisch, 18f.

1.1 Migrationskirche

In der Schweiz werden Gemeinden und Kirchen, in denen vorwiegend Menschen mit einem Migrationshintergrund Gottesdienst feiern, als Migrationskirche bezeichnet.⁷ Der Begriff Migrationskirche⁸ umschreibt ein sehr heterogenes Phänomen. Es handelt sich dabei grob gesagt um Christen mit einem Migrationshintergrund, die fern ihrer Heimat eine Gemeinde oder Kirche etablieren und gemeinsam Gottesdienste feiern. «*Als Migrationskirchen werden Zusammenschlüsse von Christinnen und Christen mit Migrationshintergrund bezeichnet, die sich selbst als Kirche verstehen.*»⁹ Wenn jemand von einer Migrationskirche spricht, kann eine Gemeinde einer grösseren Denomination mit klaren Hierarchien, eine Abteilung einer international operierenden Mega-Kirche oder eine lokale, unabhängige und eigenständige Kirche gemeint sein. Die Grösse dieser Gemeinden und Kirchen variiert stark. Manchmal handelt es sich dabei um kleine Bibel-Hauskreise, bisweilen versammeln sich in diesen Kirchen aber auch mehrere hundert Personen. Die Organisationsstruktur ist ebenso vielfältig, wie die gottesdienstlichen Ausdrucksformen. Kurzum, Migrationskirche ist ein schillernder Begriff, der ungenau bleibt. Hinzu kommt, dass der Begriff eine Fremdbezeichnung ist. Migrationskirchen selbst bezeichnen sich eigentlich nie als solche.

Es gibt neben dem Begriff Migrationskirche auch andere Begriffe, die zur Bezeichnung des Phänomens verwendet werden. Unter anderem sind insbesondere die Bezeichnungen *Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, internationale Gemeinden, ethnische Kirchen, fremdsprachige oder ausländische Gemeinden* üblich. Im englischen Sprachgebrauch wird darüber hinaus häufig *international church, immigrant church oder black-led / black majority church* verwendet.¹⁰

7 Davon abgegrenzt werden dann sogenannte autochthone oder einheimische Kirchen und Gemeinden. Auch bei diesem Begriff ist grosse Vorsicht geboten. Ab wann ist denn eine Kirche einheimisch? Was zeichnet sie als einheimische Kirche aus? Um sprachfähig zu bleiben, verwende ich in der Folge dennoch diese Begriffe, weise aber darauf hin, dass über die Voraussetzungen, die wir damit machen, nachgedacht werden muss.

8 Im katholischen Sprachgebrauch in der Schweiz sind die Begriffe Mission, Anderssprachige Seelsorge und Migrationsgemeinde üblich. Da in dieser Studie katholische Gemeinden nur ganz am Rande berücksichtigt wurden, erlaube ich mir der Einfachheit halber beinahe ausschliesslich den Begriff Migrationskirche zu verwenden.

9 Ich halte mich hier an die Definition des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes aus dem Jahr 2009, in: Röthlisberger/Wüthrich, Neue Migrationskirchen, 9 (kurziv im Original).

10 Vgl. zum Begriff Migrationskirche Währisch-Oblau, *Missionary Self-Perception*, 33–36.

Es ist sehr leicht zu sehen, dass jeder dieser Begriffe seine eigene Schwierigkeit mit sich bringt. Deshalb schlage ich vor, dass wir vorerst beim Begriff Migrationskirche bleiben, uns aber seiner Ungenauigkeit und möglicher unbeabsichtigter, auch politischer Konnotationen und Implikationen bewusst sind. Weiterhin von Migrationskirchen als einem eigenen Phänomen in der Schweizer Kirchengeschichte zu sprechen, impliziert nämlich nicht nur eine Andersartigkeit dieser Kirchen gegenüber Schweizer Kirchen, sondern nimmt sie in ihrer Eigenständigkeit wahr. Der Begriff unterstreicht das Selbstverständnis vieler dieser Kirchen, die sich als eigenständige Formation des weltweiten Christentums verstehen. Es handelt sich dabei um Kirchen oder kirchliche Formationen, deren Leben auch von Migrationsprozessen geformt wird. Nicht nur ihre theologischen Grundlagen, sondern auch die Ausdrucksformen in Liedern, Gebetspraxis und Predigten sind davon geprägt. Migrationskirchen gilt es nach wie vor besser wahrzunehmen und kennenzulernen.

Man könnte sagen, das Hauptmerkmal von Migrationskirchen ist ihre Heterogenität. Unter dem Begriff Migrationskirche werden viele sehr unterschiedliche Kirchen, Gemeinden, Gruppen oder auch Netzwerke versammelt. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung werden sogenannte Migrationskirchen unterschiedlich kategorisiert. Dies kann helfen, die breite Vielfalt des Phänomens systematisch zu erfassen. Benjamin Simon schlägt vor, Migrationskirchen von ihrer Entstehungsgeschichte her zu erfassen. Simon spricht von drei verschiedenen Ekklesiogenesen, die Migrationskirchen durchlaufen können. Seiner Meinung nach gibt es Migrationskirchen mit einer autochthonen Ekklesiogenese, mit einer diasporalen Ekklesiogenese und einer transnationalen Ekklesiogenese. Kirchen mit einer autochthonen Ekklesiogenese sind nicht in der Fremde entstanden, sondern haben eine Mutterkirche im Land der Auswanderung. Dort erhalten die kirchlichen Mitarbeitenden auch ihre theologische Ausbildung. Die äthiopisch- oder eritreisch-orthodoxen Kirchen in der Schweiz, aber auch viele pentekostale Kirchen, die ihre «headquarters» in Afrika, Lateinamerika oder Asien haben, fallen unter diesen Kirchentypus. In der Schweiz finden wir beispielsweise von der brasilianischen Megakirche *Igreja Universal de Reimo de Deus* 14 Gemeinden in verschiedenen Städten. Im Unterschied dazu sind Migrationskirchen mit einer diasporalen Ekklesiogenese erst in der Fremde gegründete Kirchen oder Gemeinden. Sie haben oft ihren Ursprung in Bibelgruppen und Hauskreisen, ihre Mitglieder kommen nicht aus derselben Mutterkirche. Der Leiter der Kirche hat normalerweise eine Berufung erlebt, die ihn diese Kirche gründen liess. Oft sind diese Kirchen zweisprachig, oder sie bieten eine Übersetzung an. Viele charismatisch geprägte Kirchen und Kleinstkirchen zählen zu diesem Typ, so auch die grosse Mehrheit der evangelischen Migrations-

kirchen im Aargau. Migrationskirchen mit einer transnationalen Ekklesiogenese zeichnen sich dadurch aus, dass sie zwar in der Diaspora gegründet wurden, sich danach aber Ableger in anderen Ländern bildeten.¹¹ Ein bekanntes Beispiel für diesen Typ ist das vom Nigerianer Matthew Ashimolowo in England gegründete *Kingsway International Christian Centre*, eine Kirche die anfangs der 1990er-Jahre gegründet wurde und mittlerweile Ableger in England, Irland, Kanada und zahlreichen afrikanischen Ländern hat.¹²

Die Studie des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts teilt Migrationskirchen aufgrund ihrer Konfession in vier grössere Gruppen ein. Die Studie spricht von evangelisch-historischen Kirchen, von neueren evangelischen Kirchen, von römisch-katholischen und unierten Kirchen, und von orthodoxen Kirchen. Die evangelischen Migrationskirchen bilden dabei zusammen genommen die grösste Gruppe (59%). Mit evangelisch sind alle aus der Reformation hervorgegangen Gruppen gemeint, der Begriff umfasst auch alle pentekostalen, charismatischen und evangelikalen Gruppen.¹³

Fast alle der Kirchen und Gemeinden, die im Aargauer Forschungsprojekt näher untersucht wurden, fallen in die Kategorie der neueren evangelischen Kirchen mit einer diasporalen Ekklesiogenese. In vielen der untersuchten Kirchen spielt die Pfingstbewegung, verstanden als ein kontingentes und diskursives Netzwerk, eine zentrale Rolle.¹⁴ Um deutlich zu machen, dass es sich dabei nicht um bestimmte Pfingstkirchen handelt, verwende ich dafür den Begriff pentekostal. Pentekostal ist also eine Identitätspositionierung, durch die klar gemacht wird, dass die Kirchen in einem bestimmten Diskurs positioniert sind.¹⁵ Daneben finden sich in meiner repräsentativen Auswahl (Sample) auch charismatisch geprägte Gemeinden, also Gemeinden, die sich nicht unbedingt in das pentekostale Netzwerk einordnen lassen, in denen die Gaben des Geistes aber dennoch eine grosse Rolle spielen. Darüber hinaus ist anzumerken, dass die Grenzen zwischen pentekostal und evangelikal zunehmend verschwimmen, seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann man auch von einer zunehmenden Überschneidung der pentekostalen und evangelikalen Netzwerke sprechen.¹⁶ Die klassischen evangelikalen Standpunkte zur Jungfrauengeburt, der leiblichen

11 Vgl. Simon, *Migrants*, 39–50.

12 Vgl. KICC, Branches, URL: <https://www.kicc.org.uk/branches/#1439917324148-d956fc6-46de> (5.11.2020).

13 Vgl. Albisser, *Ergebnisse*, 25–28.

14 Zum besseren Verständnis der Pfingstbewegung als Netzwerk vgl. Haustein, *Pfingstbewegung*, 537f.

15 Zum Pentekostalismus als Name vgl. Maltese, *Pentekostale Theologie*, 410.

16 Vgl. Miller, *Introduction*, 7.

Auferstehung Jesu Christi und zur Inspiration der Bibel werden in meinen Migrationskirchen, die dem pentekostalen Netzwerk zuzurechnen sind, ebenso vertreten. Eine grosse Anzahl von Christen und Christinnen sehen immer weniger Sinn in einer solchen Kategorisierung und keinen Grund für solche Labels. So bezeichnen sich auch die von mir untersuchten Kirchen weder als evangelikal noch als charismatisch. Mehrere meiner Interviewpartner betonten aber, dass ihre Kirche auf dem Wort Gottes gründe und wie wichtig für ihr Gemeindeleben eine «übernatürliche Atmosphäre» sei. «Wenn wir das Übernatürliche vom Christentum entfernen, verkommt es zu einem geselligen Club. (.)¹⁷ Christentum ohne die spirituelle Demonstration von Macht ist ein Club.» (Interview Dot, 20.6.2017, 88, Übersetzung CH).

Migrationskirchen sind Orte, die weit weg von der Heimat eine neue Heimat bieten. In ihren Anfängen sind viele Migrationskirchen von Monokulturalität und Abgrenzung geprägt. Sie stellen einen sicheren Hafen dar. In vielen Migrationskirchen sind nach einer Anfangsphase aber auch Öffnungs- und Vermischungsprozesse zu beobachten, die Migranten und Migrantinnen vertraut machen mit Gepflogenheiten der neuen Gesellschaft, in der sie leben.¹⁸ Sie stellen so Übungsfelder in der neuen Welt dar, aber auch Orte, wo die eigene Kultur gepflegt werden kann. Darüber hinaus sind Migrationskirchen auch von grossen Widersprüchen geprägt. Hier werden Machtkämpfe ausgetragen, Gender-Konflikte und ethnische Rivalitäten treten auf.¹⁹ Migrationskirchen sind in ihrer Grösse, Geschichte und Ausrichtung äusserst divers und lassen sich in unterschiedliche Varianten des weltweiten Christentums einordnen.

1.2 Migrationsökumene und postmigrantisches Christentum

Migrationskirchen bereichern seit einigen Jahren unsere kirchliche Landschaft. Bei einer breiten Anwendung des Begriffes Migrationskirche reicht ihre Existenz weit in unsere Kirchengeschichte zurück. Auch die frankofonen Gemeinden in der deutschsprachigen Schweiz, bekannt als *Eglises françaises*, die mittlerweile in vielen Kantonen feste Bestandteile der Kantonalkirchen sind, können als Migrationskirchen verstanden werden. Sie wurden von hugenottischen Geflüchteten

17 Teilweise wird aus den Interview-Transkripten wörtlich zitiert. Punkte in runden Klammern (...) geben die Länge einer kurzen Sprechpause an, / wird gesetzt, wenn der Satz abgebrochen wird, // zeigt an, dass hier zwei Sprechende gleichzeitig reden.

18 Vgl. Simon, Identität, 91–94.

19 Vgl. Frederiks, Religion, Migration, and Identity, 15–18.

gegründet, werden von Menschen, die aus der Welsch- in die Deutschschweiz umgezogen sind, besucht und sind heute auch von vielen frankofonen Afrikanern und Afrikanerinnen geprägt. Als eine Art Nebeneffekt der immer stärker werdenden globalen Migrationsbewegungen seit den 1990er-Jahren nehmen wir eine grosse Zunahme bei der Errichtung neuerer evangelischer Migrationskirchen wahr.²⁰ Nicht nur die religiöse Landschaft insgesamt (die Schweiz ist zunehmend säkularer und in religiöser Hinsicht pluraler geworden), sondern auch das Christentum hat sich also in der Schweiz in den letzten rund 30 Jahren stark verändert. Die meisten in die Schweiz immigrierenden Menschen sind Christen und Christinnen. Während sich rund ein Drittel der Migranten und Migrantinnen zu keiner Konfession bekennt und 13 % dem Islam angehören, zählen sich knapp 50 % der immigrierten Bevölkerung zu einer christlichen Konfession, wobei die römisch-katholische Konfession deutlich die Mehrheit bildet.²¹

Migrationskirchen dynamisieren unsere Kirchenlandschaft. Das Christentum war noch nie so vielfältig wie jetzt. Dabei einfach von einer «Verbuntung»²² zu sprechen, scheint mir zu kurz zu greifen. Dieser Begriff beschreibt zwar die Vielstimmigkeit und Verschiedenartigkeit der christlichen Gemeinschaften, es handelt sich hier aber auch um einen exotisierenden Begriff, der sehr oberflächlich bleibt. Darüber hinaus werden Migrationsprozesse in diesem Begriff nicht mitbedacht. Um die Realität, in der sich die Schweizer Kirchenlandschaft heute befindet, adäquat zu beschreiben, empfiehlt es sich eher davon zu sprechen, dass wir uns hin zu einem «postmigrantisches Christentum»²³ bewegen. Diese Begrifflichkeit unterstreicht die Dynamiken, Spannungen, Widersprüchlichkeiten und Konflikte, welche durch Migration hervorgebrachte Diversifizierungsprozesse im Christentum mit sich bringen. Der Begriff postmigrantisch anerkennt dabei, dass Integrationsprozesse längst stattgefunden haben. In einem postmigrantisches Christentum sind sogenannte Migrationskirchen eben nicht ein zeitlich begrenztes Phänomen, das wieder verschwindet. Mit diesem Begriff wird ins Zentrum gerückt, dass Migrationsprozesse schon lange (oder schon immer?) Kirche und Gesellschaft in der Schweiz verändert haben und das auch weiterhin tun werden. Von einem postmigrantisches Christentum zu sprechen, bringt den Vorteil mit sich, dass Migrationskirchen als eine bleibende, alterna-

20 Vgl. Bünker, Typen, 127–130. Bünker spricht von einem Kirchengründungsboom.

21 34,6 % römisch-katholisch, 6,2 % evangelisch-reformiert, 8,9 % andere christliche Gemeinschaften. Vgl. Bundesamt für Statistik, Religionszugehörigkeit, URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/tabellen.assetdetail.11607379.html>. (5.11.2020).

22 Zulehner, Verbuntung.

23 Bünker, Typen, 127–130.

tive Form des Christentums und des Kirche-Seins dargestellt werden können. Diese Kirchen sind nach wie vor stark von Migrationsprozessen geprägt und haben ihr eigenes, oft kritisches Verhältnis zur Kultur und Kirche in der Schweiz.

Das Phänomen, das Martin Luther King 1964 mit «11 am Sunday is our most segregated hour»²⁴ umschrieb, gilt auch heute noch, und nicht nur für Amerika, sondern auch für die Schweiz. Migranten und Migrantinnen mischen sich nur wenig mit Schweizern und Schweizerinnen zum Gottesdienst. Menschen feiern ihre Gottesdienste in kulturell relativ homogenen Gruppen. Die unterschiedlichen Gemeinden haben wenig miteinander zu tun. Das kirchliche Leben in der Schweiz ist segregiert. Zusammenarbeit und Beziehungen gibt es zwar zwischen reformierten und katholischen Gemeinden, Ökumene sollte aber aufgrund der oben beschriebenen Entwicklungen nicht mehr nur als ein katholisch-reformiertes Unterfangen verstanden werden, sondern viel breiter gefasst werden. Es geht dabei um Beziehungen zwischen unterschiedlichen Gemeinden der Weltchristenheit. Ökumene beschreibt so nicht nur die Zusammenarbeit und das Zusammenleben von Christen und Christinnen unterschiedlicher Konfessionen, sondern auch interkulturelle Beziehungen. Arabisch-methodistisch bedeutet nicht unbedingt das Gleiche wie schweizerisch-methodistisch, das albanisch-katholische Kirchenleben unterscheidet sich vom schweizerischen, Pfingstgemeinden aus unterschiedlichen Ländern haben nebst vielen Ähnlichkeiten auch ihre eigenen, kulturell bedingten Merkmale.

Es scheint mir an der Zeit, in der Forschung zu Migrationskirchen aber auch im kirchlichen Leben und im Umgang mit Migrationskirchen, die sogenannte Migrationsökumene stärker zu betonen.²⁵ Damit ist ein transformativer Begegnungs- und Handlungsraum gemeint, ein Kommunikationsraum, in dem Anfragen an das eigene Kirche-Sein möglich werden. Beteiligt an dieser migrationssensiblen Ökumene sind nicht nur diejenigen Akteure und Akteurinnen, die in der Schweiz traditionellerweise in der Ökumene vertreten sind, sondern auch Vertreter und Vertreterinnen unterschiedlicher Migrations- und auch Freikirchen. In der Migrationsökumene ist die Frage zentral, wie mit dieser auf kleinem Raum gelebten Vielfalt umgegangen werden soll. Meines Erachtens geht es heute nicht einfach nur darum, wie zugewanderte Kirchen, Gemeinden, Gruppen und Netzwerke in unser System

24 King, Freedom, 203.

25 Ich beziehe mich mit dem Begriff der Migrationsökumene auf Fischer, Typologisierung, 202, der den Begriff aber nicht weiter ausführt und auf Heuser, Umkehrmission, 48 f. Heuser meint damit einen Dritten Raum, einen Schwellenraum (Homi K. Bhabha), der von Bedeutungsoffenheit geprägt ist. Herkömmliche Muster ökumenischer Zusammenarbeit können hier verändert werden.

integriert werden können, oder wie sich einheimische Kirchen interkulturell öffnen können, sondern es geht vielmehr und in erster Linie darum, wie ortsansässige Kirchen mit diesen eigenständigen Grössen zusammenleben und -arbeiten, lernen und schliesslich auch feiern können. Welche Synergien ergeben sich in der Zusammenarbeit? Worin sind sich alle Geschwister aus der weiten Welt ähnlich? Wo zeigen sich Differenzen? Wie geht man mit diesen um, und wie wird Einheit verstanden? Was kann voneinander gelernt werden? In der Migrationsökumene wird gemeinsam erörtert, was Migrationskirchen sind und wie sich ökumenische Beziehungen in der Schweiz gestalten. Bislang liegt die Handlungsmacht in diesen Fragen relativ einseitig bei den Kantonalkirchen. In einer migrationssensiblen Ökumene wird die Handlungsmacht gleichmässiger verteilt. Sie erschwert stereotype Einteilungen und hemmt kategoriale Festlegungen deutlich.

Zwei erste Themen für die Behandlung in einer solchen Migrationsökumene hält Arnd Bünker bereits fest. Das postmigrantisches Christentum zeichne sich vor allem im katholischen Bereich durch theologisch definierte Merkmale im Kirchenverständnis aus und durch den auf evangelischer Seite betonten Evangelisierungsauftrag.²⁶ Kirchenverständnis und Evangelisierung/Mission werden zwei Linien sein, an denen sich Christinnen und Christen, Kirchen und Gemeinden in der Schweiz in Zukunft orientieren werden. Zum Kirchenverständnis besteht seit einigen Jahren bereits eine angeregte Diskussion. Es werden beispielsweise die jetzigen Modelle der Frei- und Landeskirchen diskutiert. Während die einen die Landeskirche als ein nicht zukunftstaugliches Modell sehen, wenden die anderen ein, dass das Modell Landeskirche nach wie vor relevant sei und für den Umgang mit unterschiedlichen Meinungen Vorbildcharakter habe.²⁷ Ebenfalls diskutiert wird, was mit interkulturellen Gemeinden gemeint ist, welche Strategien es beispielsweise braucht, um die Wohngemeinschaft Gottes zu verwirklichen.²⁸ Das zweite Themenfeld Evangelisierung und Mission gilt es in

26 Vgl. Bünker, Typen, 129.

27 So wird das bereits heute, aber unter Ausschluss von Migrationsgemeinden, in unseren Kirchen diskutiert. Siehe zum Beispiel die Radiosendung mit Zukunftsforscher Andreas Walker und Kirchenratspräsident Michel Müller am 28.7.2017 im Radio «Life Channel».

28 Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat einen Prozess zur migrationssensiblen Kirchenentwicklung angestossen, an dem auch Vertreter und Vertreterinnen von Migrationsgemeinden mitwirken. Siehe zum Beispiel die Zweite Studententagung der EKD zur migrationssensiblen Kirchenentwicklung in Hofgeismar, 24.–25. Februar 2020. epd-Dokumentation 16–17/2020: Interkulturelle Kirche. Strategien zur Verwirklichung der Wohngemeinschaft Gottes, URL: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20_16_Interkulturelle%20Kirche.%20Strategien%20zur%20Verwirklichung%20der%20Wohngemeinschaft%20Gottes.pdf (15.12.2020).

die Schweizer Kantonalkirchen stärker hineinzutragen. Beispielsweise mit der Frage, wie der biblische Missionsauftrag heute zu verstehen ist. Hier können die unterschiedlichen Kirchenformationen voneinander lernen.

1.3 Stand der Forschung

Die diesem Buch zugrunde liegende empirische Forschung befindet sich im Forschungsfeld Migration und Religion, das in den letzten zwanzig Jahren zunehmend Beachtung erhielt. Während Religion in der Migrationsforschung (zumindest in Europa) lange Zeit ignoriert wurde,²⁹ haben vor allem die Religionswissenschaft und die Soziologie, aber auch die Theologie und die Ethnologie, in den letzten Jahren hier viel aufgeholt. In vielen Forschungen wird der Frage nachgegangen, inwiefern Migrationsgemeinden eine Hilfe oder ein Hindernis bei Integrationsprozessen darstellen.³⁰ In der Schweiz haben insbesondere religionswissenschaftliche Forschungsprojekte unter der Leitung von Martin Baumann in Luzern viel zu einem besseren Verständnis von Religion und Migration beigetragen.³¹ Das Feld Christentum und Migration wird aber nach wie vor wenig bearbeitet.³² In der Theologie haben sich in den letzten Jahrzehnten vor allem die Fachbereiche der Interkulturellen Theologie und der Praktischen Theologie mit dem Thema Migrationskirchen beschäftigt. Während sich die Interkulturelle Theologie eher mit Fragen nach der Verortung von Migrationskirchen in der weltweiten Christenheit beschäftigt, geht

29 Es gibt im Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung beispielsweise keine eigene Abteilung zu Religion. In der Abteilung Integrationsforschung und Gesellschaftspolitik werden postmigrantische Konstellationen untersucht, wobei die Untersuchungsgebiete Islam, Muslime und Islamfeindlichkeit im Zentrum stehen. Vgl. Berliner Institut für empirische Migrationsforschung, Integrationsforschung, URL: <https://www.bim.hu-berlin.de/de/abteilungen/integrationsforschung-und-gesellschaftspolitik/> (9.1.2020).

30 Vgl. z. B. Baumann, Religion, 51; aber auch Foppa, Katholische Migrantengemeinden, 21; für Deutschland Nagel, Religiöse Netzwerke, 13–15.

31 Vgl. z. B. Baumann, Zivilgesellschaftliche Akteure; Behloul/Leuenberger/Tunger-Zanetti, Debating Islam; Eulberg, Temple Publics.

32 Für den Schweizer Kontext haben das im grösseren Stil erst die Studien von Röthlisberger/Wüthrich für den evangelisch-reformierten Bereich und von Baumann-Neuhaus und Foppa für den katholischen Bereich gemacht. Vgl. Röthlisberger/Wüthrich, Neue Migrationskirchen; Baumann-Neuhaus, Glaube; Foppa, Kirche.